

Gerne exotisch, aber
bitte mit heimischen
Gewürzen!
Zum Gebrauch
von Exonymen
und Endonymen in
deutschsprachigen
Slowenien-Reiseführern

Mladen Rieger
Universität Ljubljana

Povzetek

V prispevku analiziramo rabo eksonimov in endonimov za geografske pokrajine in krajevna imena v šestih nemških turističnih vodnikih po Sloveniji. Čeprav zaradi vse večjega pomena pisne komunikacije raba eksonimov upada, tega trenda v analiziranih turističnih vodnikih ni zaznati. Prav nasprotno – za dobrih 80% vseh slovenskih geografskih pokrajin je v prevodu vsaj enkrat uporabljen eksonim. Razloge za to lahko najdemo v specifikah besedilne vrste *turistični vodnik*, ki potencialne popotnike oskrbuje s kopicco (ne)pomembnih podatkov, pa tudi v posebni jezikovni kombinaciji slovenščine in nemščine; ta dva jezika imata namreč dolgo skupno zgodovino, ko so slovenske pokrajine in kraji še imeli nemška imena. Že sam slovarski obstoj teh nemških imen je očitno dovoljšen razlog za to, da jih določeni avtorji uporabijo kljub dejstvu, da je zavedanje o njihovem obstoju v določeni jezikovni skupnosti že zdavnaj zbledelo.

Na podlagi analize je bilo nadalje mogoče ugotoviti, da so predvsem onimični derivati pogosto izraženi z eksonimom, saj se tako lahko bolje prilagodijo morfološkim posebnostim jezika. Nekaterim turističnim novinarjem bi sicer lahko očitali, da nimajo izdelanega koncepta glede prevajanja geografskih imen – torej glede rabe eksonimov ali endonimov, vendar se v današnji združeni Evropi zdi čustvena obravnava njihove (ne)uporabe preživeta.

Ključne besede: interlingvalna alonimija, eksonimija, endonimija, onimični derivati, turistični vodniki

0 EINLEITUNG

Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
 Wie es auch hieße, würde lieblich duften;
 So Romeo, wenn er auch anders hieße,
 Er würde doch den köstlichen Gehalt
 Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.
 (Shakespeare 2016)

Nübling et al. (2015: 43) stellen fest, dass Eigennamen „heutzutage weniger denn je übersetzt [werden], gilt dies doch zunehmend als provinziell“. Sie führen weiter, dass „Namen, v.a. im Dt., in ihrer endonymischen Originalform [belassen werden]“ (ebd.), was sie als Zitate erscheinen lasse, deren „Namenkörper dabei unangetastet [bleibt]“ (ebd.). Auch bei Back (2002: 68) finden sich diese Tendenzen bestätigt, indem er darauf hinweist, dass „die Vermittlung von Namensformen für außerhalb der Sprachgemeinschaft /.../ gelegene Objekte in steigendem Maß durch das Medium der Schrift [erfolgt], so dass für phonisch und morphologisch bedingte adaptive Veränderung endonymer Namensformen zu exonymischen nur noch wenig oder kein Anlass besteht“. Will man also einen Aufsatz zum Gebrauch von Exonymen und Endonymen in deutschsprachigen Slowenien-Reiseführern verfassen, so scheint die Existenzberechtigung eines solchen Vorhabens auf den ersten Blick obsolet geworden zu sein. Zieht man jedoch die Textsorte Reiseführer und das Sprachpaar Slowenisch/Deutsch in Betracht, so wird man von einem interlingualen allonymischen Meer überschüttet, dessen Gebrauch und Ausmaß näher untersucht werden müssen.

Ein weiterer Grund, den Gebrauch slowenischer Exonyme und Endonyme in deutschsprachigen Texten zu untersuchen, liegt im pädagogischen Streben des Autors, Regelmäßigkeiten und Abweichungen aufzudecken, die den Studierenden die nötige Sicherheit und das angestrebte Sicherheitsgefühl vermitteln, wenn sie sich ans Übersetzen touristischer Werbetexte machen, deren Volumen nicht zu unterschätzen ist. Einen Meilenstein in dieser Richtung setzten bereits Klinar und Grah (2000), deren erste Auflage des Handbuches *Slovenski toponimi v nemških besedilih*¹ bereits 36 Jahre zurückliegt. Zwischenzeitlich veränderten sich nicht nur die politischen Verhältnisse, sondern auch die geographischen Gegebenheiten, die sowohl nach einer praxisbezogenen als auch wissenschaftlichen Auswertung ihrer Erkenntnisse verlangen. Nicht zuletzt müssen die Ergebnisse einer solchen Auseinandersetzung Übersetzern, Reisejournalisten, Verlegern, Studierenden und anderen Interessierten auch in deutscher Sprache zugänglich

1 Dt. „Slowenische Toponyme in deutschsprachigen Texten“.

gemacht werden, um sie für diese Thematik zu sensibilisieren und weiter anzuregen, ihre bisherigen Standpunkte zu überdenken.

Schließlich ist man als Pädagoge spätestens dann verpflichtet, einen Reiseführer genau zu untersuchen, wenn die Studierenden zu Übersetzungsklausuren neben den üblichen Handreichungen und Notizen zur Unterstützung auch solche touristischen Gebrauchsanweisungen mitbringen.

1 METHODE

Unter den auf dem deutschsprachigen Markt verfügbaren Reiseführern wurde für diese Studie anhand von im Vorfeld festgelegten Auswahlkriterien die Wahl auf sechs Titel beschränkt. Folgende Kriterien wurden dabei berücksichtigt: Der Reiseführer sollte das gesamte slowenische Gebiet umfassen, d.h. keine Stadtführer und keine auf bestimmte Regionen spezialisierten Ausgaben. Weiterhin wurden auch Wanderführer und Kulturreiseführer berücksichtigt, die den bereits oben formulierten Voraussetzungen entsprachen. Keine Übersetzungen bzw. deutschsprachige Ausgaben internationaler Verlage (z.B. Lonely Planet, Vis-à-Vis usw.) wurden in Betracht gezogen, auch keine deutschen Übersetzungen slowenischer Titel. Die zu analysierenden Titel sollten in der neusten und, falls vorhanden, mindestens in der zweiten Auflage vorliegen², damit eventuelle Fehler der vorherigen zwischenzeitlich korrigiert werden konnten. Generell lassen sich an längeren Texten Regelmäßigkeiten und Abweichungen zuverlässiger untersuchen; deshalb wurden umfangreichere Ausgaben den kompakteren³ vorgezogen. In die engere Wahl kamen letztlich vier allgemeine Reiseführer der Verlage Michael Müller, Baedeker, Reise Know-How-Verlag und Trescher Verlag, dazu noch ein Wanderführer aus dem Bergverlag Rother sowie der einzige auf dem Markt erhältliche Kulturreiseführer ebenfalls aus dem Reise Know-How-Verlag.

Um vergleichbare und messbare Ergebnisse zu erzielen, mussten einerseits die zu untersuchenden Toponymgruppen bestimmt und andererseits noch weiter eingeschränkt werden, da nicht davon ausgegangen werden konnte, dass alle Titel dieselben Schwerpunkte setzen werden. Obwohl das Ziel der vorliegenden Untersuchung vorwiegend darin besteht, den Umgang mit Exonymen und Endonymen am Sprachenpaar Deutsch/Slowenisch zu analysieren, kommt man nicht umhin, wie Back (2002: 105) festzustellen, dass „die meisten Eigennamen außerhalb des Bereiches der interlingualen Allonymie stehen“ und deshalb „am ehesten der Wortklasse der Realienbenennungen /.../ an die Seite zu stellen“

2 Die einzige Ausnahme dazu war der Kulturreiseführer von Marco Kranjc, der auch neun Jahre nach seinem Erscheinen noch immer in der ersten Auflage vorliegt.

3 Es wurden daher Reiseführer ab einer Gesamtlänge von mindesten 180 Seiten berücksichtigt.

sind (Näheres zu Realien bei Markenstein 1998, Florin 1993, Kadrić et al. 2012: 34–39, Duden-Zweifelsfälle 2016: 328). Aufgrund dessen wurden alle zu untersuchenden Eigennamen, deonymische Derivationen und Bewohnernamen mit einem Stichwort (Tag) versehen, das sich an der von Wurm (2013) vorgeschlagenen Kategorisierung orientierte und für die Zwecke dieser Untersuchung noch erweitert wurde (z.B. [GEO, Landschaftsname], [GEO, Ortsname], [NOMEN, Bewohner]). Auf diese Weise wurden für den vorliegenden Aufsatz zwei Toponymgruppen gebildet: Länder- und Landschaftsnamen (Štajerska, Koroška, Gorenjska, Primorska, Dolenjska, Kranjska, Bela krajina, Prekmurje, Notranjsko) und Siedlungs- bzw. Städtenamen (Ljubljana, Maribor, Celje, Kranj, Piran, Ptuj, Nova Gorica). Innerhalb einzelner Kategorien wurde nach Regelmäßigkeiten gesucht, um schließlich abweichende Fälle herausarbeiten zu können, oder solche, die bislang wenig bis gar nicht berücksichtigt wurden. Für die statistische Auswertung wurden alle Titel mit Ausnahme des Slowenien-Reiseführers von Klaus Schameitatz berücksichtigt, da letzter nicht in elektronischer Form vorliegt und dadurch mögliche Fehler bei der Datenerfassung vermieden werden wollten.

Der vorliegende Aufsatz soll auf folgenden Seiten einzelne, besonders interessante Beispiele in den Vordergrund stellen, sie mit den notwendigen theoretischen Erkenntnissen verknüpfen und zu weiteren Untersuchungen in diesem Bereich anregen.

2 ANALYSE UND DISKUSSION

Back (2002: 2) stellt sich bereits am Anfang seiner umfassenden Studie zur Übersetzbarkeit von Eigennamen die berechtigte Frage, ob man „sprachbedingte Formverschiedenheit von Eigennamen als etwas Selbstverständliches oder als etwas Auffallendes“ ansehen soll und zieht den Schluss, dass es „wohl davon abhängen [wird], ob [man] einen Eigennamen vor allem als Wortschatzelement der diesen Namen jeweils benützenden Sprache ansieht oder eher als Individualbenennung, wo der Einzigartigkeit des Objektbezugs auch eine solche der Wortform zu entsprechen hätte“. Gleichzeitig stellt er fest, dass nur „ein Bruchteil aller Eigennamen von sprachbedingter Formverschiedenheit betroffen“ (ebd.), und alleine schon deshalb dieses Pränomen etwas Seltenes sei.

Die vorliegende Untersuchung wird jedoch zeigen, dass für das Sprachenpaar Slowenisch/Deutsch diese Erscheinung in deutschsprachigen Reiseführern keinesfalls selten oder gar marginal vorkommt; sie hat eher Regelcharakter, was einerseits auf die Textsorte Reiseführer zurückzuführen und teilweise mit den von Gorsemann (1995: 147) beschriebenen fremdsprachlichen Einschüben in Reiseführern zu vergleichen ist, die „die Kompetenz des Autoren als einem Vermittler

authentischer Darstellungen dokumentieren [sollen]“, andererseits auf das gewählte Sprachenpaar, denn wie Back (2002: 63–64) konstatiert, ist jedes Sprachgebiet von einem „Exonymgürtel“ umgeben, innerhalb dessen „für geographische Objekte, zum Teil sogar recht unbedeutende, des benachbarten fremdsprachigen Gebietes eigene Exonyme existieren“. Einen ausgesprochen breiten Gürtel sieht Back (ebd.) „östlich und südöstlich der deutschen Sprachgrenze“, obwohl er dem Deutschen generell viele Exonyme für wenig bekannte geographische Namen zuschreibt (ebd.: 84).

a. (Un)übersetzbare Eigennamen

Wenn Eigennamen (EN) zu ihrem Bezugsobjekt eine direkte und nur in seine Richtung verlaufende Verbindung herstellen, ohne dabei das Saussur'sche Signifikat zu bemühen und stattdessen dem Signifikanten seine für die Namen typische Monoreferenzialität bzw. Direktreferenzialität verleihen (vgl. Nübling et al. 2015: 17–22), also „keine Semantik oder lexikalische Bedeutung [haben], sondern sie denotieren nur ein Objekt, gleich einem Etikett /.../ [und] sagen nichts über das Referenzobjekt aus, außer dass es X heißt“ (Nübling et al. 2015: 29), so stellt sich zwangsläufig die Frage nach der grundsätzlichen Übersetzbarkeit der Namen. Kalverkämper (1996: 1019) schreibt dazu, dass „nur übersetzt werden kann, was im Ausgangs- wie im Zielcode Zeichen-Status und somit eine sozial verständliche, konventionalisierte, eine codierte Bedeutung(sseite) hat, [und deswegen] /.../ Eigennamen, deren semantische Bedeutung nicht transparent ist, nicht übersetzt werden [können].“ Wie lassen sich dann semantisch leere Paare wie *Štajerska/Steiermark*, *Laibacher Moor/Ljubljaner Becken*, *Celjer Feldherr/Cillier Altar* erklären? Kalverkämper (ebd.: 1019–1020) und Nübling et al. (2015: 42) beschreiben diese interlinguale Allonymie mit ähnlichen Worten; während der erste sie als „Namenvarianten“ definiert, verstehen die zweiten sie als „verschiedensprachige Formen für ein und denselben Namen“, beide stellen schließlich fest, dass bei solchen Wortpaaren keine Übersetzung, da auch keine semantische Übertragung, vorliege. Back (2002: 101) dagegen unterscheidet bei EN zwischen „eine[m] extensiven synchronischen und eine[m] restriktiven diachronisch-genetischen“ Begriff des Übersetzens, wobei er den ersten nicht nur im Sinne einer möglichst konstant zu erhaltenden Wirkung im Zieltext versteht, sondern „sekundär auch das Ersetzen zwischen je einander funktional entsprechenden *Textbestandteilen*, eben aufgrund des auf sie entfallenden Beitrages zu der Gesamtfunktion des Textes“ (ebd.: 100; Hervorhebung im Original). Daraus schlussfolgert er, dass „auch bei den interlingualen allonymischen Eigennamen von „Übersetzen“ zu reden“ (ebd.: 101) sei. Der zweite, restriktive Begriff des Übersetzens von EN ist nach Back (ebd.: 103) nur im Bereich jener EN anzusiedeln, die entweder „einen

appellativischen Bestandteil [enthalten]“ (ebd.) oder auf deren „geschichtliches Zustandekommen“ (ebd.: 102) Bezug genommen wird. Er wirft dem restriktiven Übersetzungsbegriff sogar vor, „den Kontakt mit der übersetzerischen Praxis [zu vernachlässigen] (ebd.: 103), weil seiner Auffassung nach „*Übersetzungsäquivalenz* zwischen zwei Wörtern nicht erst durch Gleichheit einer *Wortbedeutung* konstituiert [wird], sondern auch schon durch Gleichheit des bloßen *Objektbezuges* (wie es bei interlingual allonymischen Namenpaaren zweifellos gegeben ist) zustande kommen [kann]“ (ebd.; Hervorhebung im Original).

Auf allonymische Namenpaare weisen sogar zwei Autoren der analysierten Reiseführer hin. Kranjc (2009: 70) erwähnt sie eher beiläufig, indem er feststellt, dass „jeder Ort und jede Gegend in Slowenien auch einen deutschen Namen [hat], um jedoch ein heilloses Sprachchaos zu vermeiden, wurden diese lediglich bei den größeren Städten und bekannteren Regionen erwähnt“. Schameitat (2016: 13) dagegen widmet dem Thema sogar ein kleines Unterkapitel, was in Reiseführern für gewöhnlich nicht vorkommt:

Geographische Namen werden im vorliegenden Buch, soweit es vertretbar ist, in der slowenischen Form angegeben. Dem endlich unabhängigen Staat wird man nicht gerecht, indem man an den altösterreichischen (deutschen) Bezeichnungen festhält. Eine konsequente Einheitlichkeit lässt sich indes nicht erreichen. Es gibt Namen, deren slowenische Form man gegenüber der gängigen deutschen kaum bevorzugen wird (z.B. Julijske Alpe/Julische Alpen); dies trifft bei etlichen Gebirgen zu, vor allem wenn sie die Landesgrenzen Sloweniens überschreiten. In anderen Fällen ist die deutschsprachige Bezeichnung höchstens noch in Österreich geläufig (z.B. Windische Bühel/Slovenske gorice) und trägt wenig zur Orientierung bei. In historischen Zusammenhängen ist es wiederum angebracht, ehemalige Namen zu verwenden (z.B. Laibach statt Ljubljana).

Auch Sehenswürdigkeiten, Institutionen und Bauwerke muss man wohl auf Deutsch nennen. Namen von Straßen und Plätzen lassen sich zwar häufig übersetzen, aber es handelt sich gleichzeitig um Adressen, und deshalb belässt man sie am besten in der ortsüblichen Version. Nicht zuletzt gibt es noch gemischte Bezeichnungen: Postonjska jama, Grotte von Postojna oder gleich Adelsberger Grotte (unter Verwendung des deutschsprachigen Ortsnamens)? Ebenso: Cerknjsko jezero, See von Cerknica oder Zirknitzer See? – In solchen Fällen wurde die mittlere der drei Formen gewählt (deutsche Sachbezeichnung mit slowenischem Ortsnamen in seiner Grundform). Wo es hilfreich oder gar nötig erschien, wurde in Klammern die Bezeichnung in der jeweils anderen Sprache hinzugesetzt.

b. Interlinguale Allonymie bei slowenischen Landschafts- und Städtenamen

Während Grah und Klinar (2000: 17) Exonyme für slowenische Ortsnamen (OrtsN) nur noch in historischen Kontexten zulassen und in Zitaten sogar vorschreiben, spricht sich Back (2002: 84) dafür aus, „auch solche Objekte, für die in einem Beziehungszusammenhang der Gegenwart eine endonymische Namensform zu bevorzugen wäre, in bestimmten Verwendungsarten mit einem Exonym [benennen zu müssen], etwa in fest gewordenen Ausdrücken der Geschichtsschreibung /.../, oder wenn ein Ort in zeitlichem Rückblick oder unter besonderem ethnographischem Aspekt genannt wird“.

Bei den an Österreich grenzenden Landschaftsnamen (LandschaftsN) Koroško/a und Štajersko/a überlassen Grah und Klinar (2000: 2–3) der Übersetzerin bzw. dem Übersetzer ansatzweise freie Wahl, indem sie anmerken, dass für die innerhalb Jugoslawiens⁴ gelegenen Regionen slowenische Namen, d.h. Endonyme verwendet werden **können**. Präskriptiver äußern sie sich zu österreichischen Bundesländern (Kärnten und Steiermark), sowie zu slowenischen geographischen, nicht historischen Regionen (z.B. Gorenjsko/a, Bela Krajina), die in deutschen resp. slowenischen Texten in ihrer endonymischen Gestalt verwendet werden sollen.

Die an sechs Slowenien-Reiseführern durchgeführte Analyse und ihre darauffolgende statistische Auswertung, bei der fünf in elektronischer Form vorliegende Titel berücksichtigt wurden, ergaben, dass alle Autoren in historischen Kontexten, die sie nicht vorrangig als Zitieren historischer Dokumente, Anführen von historischen Staatennamen und -verbänden bzw. als Angabe historischer Adelsgeschlechter verstehen, sondern vielmehr als jeglichen zeitlichen Rückblick, der mindestens in das Jahr 1945 zurückreicht, Exonyme oder Allonymenpaare verwendet haben.

- (1) *Slowenien wurde besetzt und unter Ungarn, Italien und Deutschland aufgeteilt. Hitlers Anweisung lautete, „das Land wieder deutsch zu machen“. **Oberkrain** und **die Untersteiermark** wurden eingenommen und dem Gau Kärnten bzw. dem Gau Obersteiermark angeschlossen.* (Kranjc 2009: 51; Hervorhebung M.R.)
- (2) *Im Vertrag von Schönbrunn wurde **Laibach** 1809 Hauptstadt der neu geschaffenen Illyrischen Provinzen, eines großen Territoriums, zu dem **Krain**, Triest und Görz, Oberkärnten und Teile Tirols, Kroatiens und Dalmatiens gehörten.* (Schulze 2017: 48–49; Hervorhebung M.R.)

⁴ Das zitierte Werk wurde zu einer Zeit verfasst, als Slowenien noch ein Teil des ehemaligen Staatenverbundes Jugoslawien war. Dies wurde auch in der letzten (unveränderten) Auflage aus dem Jahr 2000 beibehalten.

- (3) *Die Grafschaft der Sanegg von **Cilli (Celje)** bildete in diesem Gefüge eine Ausnahme. Der **Cilli-Clan** widersetzte sich erfolgreich im 14. und 15. Jh. den Habsburgern, zudem wurde eine weitsichtige Heiratspolitik betrieben – große Teile Sloweniens und auch Kroatiens waren dadurch fest in ihren Händen.* (Marr-Bieger 2017: 35; Hervorhebung M.R.)

Überdies wurden insgesamt 83,33% der ausgewerteten slowenischen LandschaftsN und 66,66% der OrtsN⁵ in nicht historischen Kontexten mindestens einmal in ihrer exonymen Form verzeichnet.

- (4) *Ein durstiger Tourist hält an einem Haus in **Oberkrain**. „Guten Tag“, sagt er zum Hausherrn „könnte ich bitte ein Glas kaltes Wasser bekommen?“ – „Natürlich,“ sagt der Hausherr „allerdings hat der Nachbar noch kälteres Wasser als wir!“* (Kranjc 2009: 70; Hervorhebung M.R.)
- (5) *Weitere fürs Kajakfahren gut geeignete Flüsse sind in den Alpen die Sava Bohinjka, Dolinka und Savinja, in **der Inner- und Unterkrain** die Kolpa und die Krka.* (Schulze 2017: 117–118; Hervorhebung M.R.)
- (6) *Mit ihrem Mantel schützt Maria die Gläubigen – die Bewohner von Celje und **Pettau**, Personen unterschiedlichen Geschlechts und Standes: Neben einfachen Menschen stehen gekrönte Häupter und Kardinäle, sehr schön mit ihren Gesichtszügen dargestellt.* (Marr-Bieger 2017: 367; Hervorhebung M.R.)
- (7) *Die Landschaft ist zumeist hügelig und reich bewaldet. Wichtige Städte in der **Steiermark** sind **Maribor (Marburg an der Drau)**, **Celje (Cilli)**, **Velenje (Wöllan)** und **Ptuj (Pettau)**.* (Kranjc 2009: 73; Hervorhebung M.R.)

Kranjc (2009: 77; Hervorhebung im Original) hält in seinem Reiseführer sogar fest, dass „man auf dem Stempel der Deutschen Botschaft noch die Inschrift „Deutsche Botschaft Laibach“ [findet], doch hat sich der Name Ljubljana auch in Deutschland weitgehend durchgesetzt. In Österreich blieb man bis jetzt weitgehend bei der **deutschen Bezeichnung „Laibach“**, ähnlich wie man dort kaum von Maribor, sondern meist von „Marburg“ spricht“. Seine Beobachtung findet Bestätigung bei Back (2002: 64; Hervorhebung im Original):

Der Faktor der räumlichen Nähe oder Ferne zum Namensträger kann sich sogar *innerhalb* einer außenliegenden Sprache auswirken, insofern als bestimmte Exonyme mehr in solchen Teilen ihres Territoriums verwendet werden, die dem betreffenden auswärtigen namentragenden Objekt

5 Berücksichtigt wurden folgende LandschaftsN und OrtsN: Štajerska (Steiermark), Koroška (Kärnten), Gorenjska (Oberkrain), Primorska (Küstenland, -region), Dolenjska (Unterkrain, Niederkrain), Bela krajina (Weissenmark, Weiße Mark, Weißkrain), Prekmurje (Übermurgebiet), Notranjska (Innerkrain), Ljubljana (Laibach), Maribor (Marburg), Celje (Cilli), Kranj (Krainburg) und Ptuj (Pettau).

benachbart sind, als in denen, die ihm ferner liegen. So ist z.B. das deutsche Exonym *Laibach* (Endonym: sln. *Ljubljana*) in Österreich geläufiger als in Norddeutschland.

Kategorische Forderungen von Grah und Klinar (2000: 2), innerhalb jugoslawischer (slowenischer, siehe Fußnote 4!) Grenzen seien konsequent Endonyme zu verwenden und bei OrtsN gebe es keine Exonyme (ebd.: 16), da sie ungebrauchlich seien (ebd.: 58), werden nur dadurch nachvollziehbar, dass „von jugoslawischer Seite in deutschsprachigen Veröffentlichungen kein Siedlungsname, auch nicht jener der Hauptstadt ‚Belgrad‘, in deutscher Namensform gebraucht [wurde]“ (Back 2002: 98, Fußnote 2; Hervorhebung im Original).

Dass scheinbare interlinguale allonymische Namenpaare mit Vorsicht zu wählen sind, zeigen am deutlichsten folgende Beispiele:

- (8) *Nostalgiezug – In der Saison fährt ein historischer Dampfzug einmal im Monat von **Gorizia/Nova Gorica** (Start 8.45 Uhr) kommend morgens gegen 9.23 Uhr in Richtung Bohinj und Bled und kehrt abends zurück.* (Köthe und Schetar 2017: 137; Hervorhebung M.R.)
- (9) *Sehenswert ist allerdings der 1906 erbaute und schön restaurierte, klassizistische Riesenbahnhof aus der k. u. k.-Ära, ein unübersehbares Symbol für die große Bedeutung, die **Nova Gorica/Gorizia** früher hatte.* (Köthe und Schetar 2017: 145; Hervorhebung M.R.)

Heute steht der OrtsN Gorizia für die italienische, vormals auf Deutsch als Görz benannte Grenzstadt, demgegenüber ist Nova Gorica⁶ eine erst nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Reißbrett entstandene slowenische Retortenstadt, die es zur Zeit der k. u. k.-Ära noch gar nicht gegeben hatte. Darüber hinaus hat das damalige Jugoslawien nach dem Krieg quasi den Bahnhof der alten, damals noch einheitlichen Stadt sichern können, der Rest wurde später Italien zugesprochen, das infolgedessen einen neuen, auf italienischer Seite liegenden Bahnhof errichten musste. Auch nach Grenzwegfall zwischen den beiden Ländern bleiben beide Bahnhöfe in Betrieb, was für den sich am Reiseführer orientierenden Touristen unangenehme Konsequenzen haben könnte.

c. Artikelgebrauch und Genuszuweisung

EN sind aufgrund ihrer Direktreferenz auf nur ein Objekt per se definit; trotzdem unterscheiden sie sich im Gebrauch des bestimmten Artikels stark voneinander.

6 Umso interessanter ist die Verwendung allonymischen Namenpaares *Nova Gorica – Neu-Görz* bei Schulze (2017: 246), da es sich hierbei um eine der wenigen slowenischen erst nach 1945 gegründeten Städte handelt.

Die Duden-Grammatik (2016: 299–302) spricht diesbezüglich von primärer Artikellosigkeit, primärem Artikelgebrauch, sekundärer Artikellosigkeit und sekundärem Artikelgebrauch. Wenn alle Onyme definit sind, dann geht die Funktion des bestimmten Artikels über das übliche Definieren hinaus und muss unbedingt mit der Genuszuweisung verknüpft werden. Nübling et al. (2015: 73–77) sprechen in diesem Zusammenhang von „referentieller“ (ebd.: 74) Genuszuweisung, d.h. dass sich „das Genus der meisten EN /.../ nur durch Kenntnis des Referenzobjekts [erschließt]“ (ebd.). Da EN keine eigene Semantik haben, könnte man umgekehrt behaupten, dass das Genus und der Artikelgebrauch bei EN Aufschluss über ihre Identität liefern, die Artikellosigkeit bzw. der Artikelgebrauch in Verbindung mit dem entsprechenden Genus dienen als „Klassenmarker“ (ebd.: 75).

Berücksichtigt man die obigen Erkenntnisse, so überraschen die erhobenen Daten umso mehr. Während in Deutschland alle Bundesländer mit Ausnahme des Saarlandes primär artikellos sind, werden in Österreich nur zwei Bundesländer primär mit Artikel verwendet, und zwar die Steiermark und das Burgenland. So nimmt es nicht wunder, wenn Grah und Klinar (2000: 5) für slowenische LandschaftsN primäre Artikellosigkeit, attribuiert jedoch sekundären Artikelgebrauch und Neutrum vorschlagen. Laut vorliegender Untersuchung werden slowenische LandschaftsN in ihrer endonymischen Form 50 Prozent häufiger mit Artikel verwendet als artikellos (20,6% primäre Artikellosigkeit gegenüber 41,2% primärem Artikelgebrauch). Bei ganzen 35,3% der LandschaftsN ist der Artikelgebrauch sogar schwankend (s. Beispiele 10, 11, 12) und bei 2,9% unbestimmbar (s. Beispiel 13).

- (10) *Gorenjska ist die wirtschaftlich stärkste Region des Landes, Industrie konzentriert sich auf den Raum um Kranj.* (Schulze 2017: 17; Hervorhebung M.R.)
- (11) *Die wachsende Industrialisierung Sloweniens entwickelte sich zuerst **in der Gorenjska**.* (Kranjc 2009: 70; Hervorhebung M.R.)
- (12) *Sie sammelten die Nussfrüchte in den Wäldern der Dolenjska, **Gorenjska** oder der Štajerska und verkauften sie dann in gerösteter Form in den Städten der Habsburger-Monarchie, besonders in Wien.* (Kranjc 2009: 199; Hervorhebung M.R.)
- (13) *Detaillierte Auskünfte und gutes Kartenmaterial zum N. P. Triglav, aber auch zur Bergwelt der **Gorenjska-Region** und deren Touristenorten; zudem sehr schöne Ausstellung über die Bergwelt /.../ u. Fahrradverleih.* (Marr-Bieger 2017: 111; Hervorhebung M.R.)
- (14) *Die **Notranjska** (Innerkrain) umfasst jenen Teil des Karsts, der sich vom Flusstal der Ljubljana über die Hochplateaus von Nanos und Javorniki zum Snežnik (Schneeberg) erstreckt.* (Schulze 2017: 18; Hervorhebung M.R.)

Auch konnte beobachtet werden, dass der Artikelgebrauch realiter davon abhängig gemacht wurde, ob ein Exonym bzw. Endonym gewählt wurde.

- (15) *Aktivurlaub wird groß geschrieben in **Gorenjska – der Oberkrain**.* (Köthe und Schetar: 2017: 58; Hervorhebung M.R.)
- (16) ***Innerkrain** fehlt ein eigenes Zentrum, auf das die Bevölkerung sich eindeutig beziehen könnte. Aufgrund der Lage und Geschichte **Innerkrains** orientierte sich der westliche Bevölkerungsteil **der Notranjska** eher zur Adriastadt Koper hin, der östliche Teil blickt eher Richtung Ljubljana.* (Kranjc 2009: 70–71; Hervorhebung M.R.)

Die Analyse hat weiter gezeigt, dass 63,88% aller slowenischen LandschaftsN in ihrer endonymen Form feminin gebraucht werden (s. Beispiel 17), lediglich 8,33% neutral (vgl. das Zitat aus Grah und Klinar 2000: 5 weiter oben!), bei 13,04% ist das Genus bei ein und demselben Autor sogar schwankend (s. Beispiele 19, 20), in 30,43% der Fälle war das Genus nicht bestimmbar (s. Beispiel 21).

- (17) ***Die Dolenjska** (Unterkrain) zieht sich vom Becken von Ljubljana bis zu den Flusstälern der Kolpa im Süden und Sava im Osten.* (Schulze 2017: 18; Hervorhebung M.R.)
- (18) *Eine Ausnahme bildete **das Prekmurje (Übermurgebiet)** an der Grenze zu Ungarn.* (Kranjc 2009: 98; Hervorhebung M.R.)
- (19) *Im Norden nach Kamnik hin ragen im slowenischen Kärnten, **dem Koroško**, die Felswände der Alpen steil in den Himmel, der Voralpenraum mit Hügeln, Weinbergen und vielen Flüssen, die slowenische Steiermark, Štajerska, zieht sich nach Süden und Osten hin und schließlich ragt ein Finger der subpannonischen Ebene aus Ungarn herein und umfasst Celje.* (Köthe und Schetar 2017: 276; Hervorhebung M.R.)
- (20) *Gostilna Murko, /.../. Spezialitäten **aus der Koroška** wie Schlachtplatte; viele Busse.* (Köthe und Schetar 2017: 312; Hervorhebung M.R.)
- (21) *Durch den Vertrag von Rapallo kamen die Küstenregion **Primorska** einschließlich Triests und des Socaals, sowie das westliche Innerkrain rund um Idrija und Postojna zu Italien; die Rapallogrenze von 1921 trennte ca. 400.000 Slowenen vom südslawischen Königreich.* (Wecker 2016: 21; Hervorhebung M.R.)

Sogar das Genus bei exonym verwendeten LandschaftsN ist nicht einheitlich. So werden dem LandschaftsN *Krain* und seinen Komposita alle drei Genera zugewiesen.

- (22) *Sie verbindet quer durch den Nationalpark zwei gänzlich verschiedene slowenische Regionen: **das** alpenländische **Oberkrain** und das mediterran geprägte Primorska.* (Marr-Bieger 2017: 82; Hervorhebung M.R.)
- (23) *Die alpenländische Stadt zählt mit ihren Vororten etwa 55.500 Einwohner und ist das Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum **der Oberkrain**.* (Marr-Bieger 2017: 257; Hervorhebung M.R.)
- (24) *In der ethnologischen Sammlung widmet man sich dem Alltagsleben **in der Unterkrain**.* (Köthe und Schetar 2017: 233; Hervorhebung M.R.)
- (25) *Von Ljubljana südwestwärts erreicht man die Dolenjska /.../, **den Unterkrain**, im Norden mit Zentrum Novo mesto und dem malerischen Krka-Tal.* (Marr-Bieger 2017: 313; Hervorhebung M.R.)

d. Deonymische Derivate

Im Bereich deonymischer Derivate und Konversionen (vgl. dazu Fleischer und Barz 2012: 317–319, Nübling et al. 2015: 61–63, 77–80, Lohde 2016: 180, 185–186) ist festzuhalten, dass mit Ausnahme einiger größerer Städte, die nicht selten in ihrer endonymischen bzw. exonymischen Gestalt konkurrierend vorzufinden sind, ihr Gebrauch entweder vermieden oder exonymisch ausgedrückt wird. Exonyme Derivate und Konversionen sind „als sprachliches Zeichen [offensichtlich] erheblich leichter zu handhaben, und zwar für Sender und für Empfänger“ (Back 2002: 84), als ihr endonymes Allonymenpaarglied. Schematisch kann der Gebrauch so dargestellt werden:

	Exonym	vorwiegend Exonym	vorwiegend Endonym	Exonym und Endonym	Fremdwort	Vermeidung Umschreibung Komposita
Derivate auf -isch (LandschaftsN)	+					+
Derivate auf -er (LandschaftsN)		+				+
Derivate auf -er (OrtsN)				+		+
Bewohner (LandschaftsN)		+			+	+
Bewohner (OrtsN)			+			+

Deonymische Derivate auf *-isch* sind selten und finden ausschließlich in ihrer prädominanten attributiven Funktion Verwendung, deren onymische Basen durchweg Exonyme sind.

- (26) *Sitzmöglichkeiten im **oberkrainisch** ausgestatteten Innenbereich oder auf der überdachten Terrasse.* (Marr-Bieger 2017: 117; Hervorhebung M.R.)
- (27) *Die Fülle der darin vereinten wissenschaftlichen, um scharfe Beobachtungen angereicherten Informationen bescherte Valvasor in der europäischen Geisteswelt den Beinamen »**krainischer** Herodot«.* (Schulze 2017: 82; Hervorhebung M.R.)

Grah und Klinar (2000: 8–15) weisen darauf hin, dass solche aus slowenischen LandschaftsN abgeleiteten Adjektive mit dem Suffix *-er* zu bilden sind, weiter schlagen sie vor, dadurch entstandene Hiäte mit einer *von*-Konstruktion aufzulösen. Alle slowenischen Regionen lauten auf einen Vokal aus; daher ist das Zusammentreffen zweier Vokale bei Suffixbildungen auf *-er* unvermeidbar. Textsortenbedingt ist die Häufigkeit deonymischer Derivate und Konversionen in Reiseführern so hoch, dass ein rekurrentes Zurückgreifen auf Substitute stilistisch fragwürdig erscheint. Statt *von*-Konstruktionen werden oft Komposita (s. Beispiel 28), Possessivgenitiv (s. Beispiel 29) und andere präpositionale Fügungen (s. Beispiel 30) verwendet.

- (28) *Eine **Prekmurje-Spezialität** ist Bograč, ein Eintopf aus Fleischstücken vom Schwein, Rind und Wild, hinzu kommen Kartoffeln u. v. a. viele Zwiebeln, manchmal auch Pilze.* (Marr-Bieger 2017: 353; Hervorhebung M.R.)
- (29) *Traditionelle Keramik wird kaum noch produziert, nur auf den Märkten **des Prekmurje** kann man mit etwas Glück schwarz lasierte Schalen und Teller bekommen, die typisch sind für diese Region und das angrenzende Ungarn.* (Köthe und Schetar 2017: 486; Hervorhebung M.R.)
- (30) *Spezialitäten **aus dem Prekmurje** in einem gemütlichen Ambiente.* (Köthe und Schetar 2017: 47; Hervorhebung M.R.)

Es nimmt kaum wunder, dass einerseits Derivate aus einigen LandschaftsN gänzlich vermieden werden (z.B. für Bela krajina, Dolenjska und Primorska, sieht man von Komposita wie *Küstenort* oder *Küstenstädte* ab), andererseits jene für den LandschaftsN *Krain*, der in seiner Grundform ohnedies vorwiegend exonym verwendet wird, bei allen Autoren vorkommen. Es konnte lediglich eine endonyme Derivationsform aus slowenischen LandschaftsN erfasst werden:

- (31) *Der Gutshof mit Storchennest am Dach birgt das Hotel Štrk (Storch) und ein Restaurant; hier gibt's feinste **Prekmurjer Küche**, auch leckeren Fisch, vom betagten Meisterkoch Branko Časar.* (Marr-Bieger 2017: 353; Hervorhebung M.R.)

Deonymische Bezeichnungen für slowenische Bewohner auf *-er* und ihre unflektierten adjektivischen Konversionen werden entweder umschrieben oder gänzlich vermieden (s. Beispiel 32). Beziehen sich die Wohnernamen auf slowenische Landschaften, so werden sie vorwiegend in ihrer exonymen Form oder als Fremdwörter verwendet (s. Beispiel 33), stehen sie dagegen für Städte, dann überwiegen Endonyme (s. Beispiel 34). Bei adjektivischen Konversionen konkurrieren Endonyme und Exonyme gleichermaßen (s. Beispiele 35, 36).

- (32) *Ältere Einwohner Ljubljanas erinnern sich noch an ihn: Mit Hut und schwarzem Gewand flanierte er durch die Straßen der Stadt, das Haupt grüblerisch gesenkt.* (Schulze 2017: 79; Hervorhebung M.R.)
- (33) *Kommt ein Štajerc (Steirer) zur Beichte und fragt den Priester: „Ist es eine Sünde, Štajerc zu sein?“ Sagt der Pfarrer: „Na ja, eine Sünde nicht gerade. Aber schön ist es auch nicht!“* (Kranjc 2009: 73; Hervorhebung M.R.)
- (34) *An seinen Ufern wurden Picknickplätze eingerichtet und am Wochenende fahren die Mariborer gerne hoch zur nahen Osankarica und wandern die 15 Min. auf Holzbohlen zum See herüber.* (Köthe und Schetar 2017: 461; Hervorhebung M.R.)
- (35) *Am wichtigen Handelsknotenpunkt der von der Ostsee zur Adria führenden Bernsteinstraße (über Štanjel) und der Via Egnatia (s.u.) erbauten sie unter anderem im Laibacher Moor (südwestlich des heutigen Ljubljana) die Pfahlbausiedlung Emona.* (Marr-Bieger 2017: 31; Hervorhebung M.R.)
- (36) *Die Aussicht vor allem gen Süden und Osten ist fantastisch – wer mag, nächtigt hier, erlebt einen fantastischen Sternenhimmel und das Funkeln der Lichter von Kranj und weiteren Orten im breiten Ljubljaner Becken, zudem einen grandiosen Sonnenaufgang im Osten und ein Watten-Wolkenmeer über dem Bohinjer-Tal mit See.* (Marr-Bieger 2017: 484; Hervorhebung M.R.)

Besonders hervorzuheben ist die deonymische Konversion des OrtsN *Ljubljana* (s. Beispiel 36). In drei Reiseführern (Marr-Bieger 2017, Köthe und Schetar 2017, Kranjc 2009) wird durch apokopierte Suffixderivate auf *-er*, die als unflektierte Attribute bzw. als Wohnernamen auftreten, der als störend empfundene Hiatus vermieden. Auch bei deutschen OrtsN auf *-en* kann vor dem Suffix

-er das auslautende *-en* wegfallen (Bremen – Bremer, Emden – Emden, München – Münch(e)ner, Zürich – Zür(i)cher). Der den im Deutschen bevorzugten Trochäus fördernde Wegfall ist zwar rückläufig und oft nur noch dialektal zu beobachten, zudem wird dadurch gegen die angestrebte onymische Schemakonstanz – „die exakte Wiedergabe von Eigennamen“ (Duden-Grammatik 2016: 200) – verstoßen (vgl. auch Duden-Zweifelsfälle 2016: 270, Nübling et al. 2015: 79, zum Wortakzent auch Eisenberg 2006: 138–149), abseits dessen ist der apokopierten Lösung eine akzeptable Anpassung an das deutsche morphologische und phonologische System zu bescheinigen. Allerdings gibt es vor allem in den Bundesländern Thüringen und Sachsen eine Reihe deutscher auf *-a* endender OrtsN (z.B. Apolda, Niederjahna, Oberfrohna, Mittweida, Görna, Hoyerswerda, Bischofswerda usw.), die trotz Zusammentreffens zweier Vokale nichtapokopierte Suffixderivate auf *-er* bilden (Apoldaer, Niederjahnaer usw.). Eine GOOGLE-Anfrage (11.09.2018) zu ihren apokopierten Pendanten (Apolder, Niederjahner, Oberfrohner, Mittweider, Görner, Hoyerswerder, Bischofswerder) ergab immerhin mindestens einen Treffer für den jeweiligen OrtsN (aber auch 145 für Oberfrohner und sogar über 10000 für Hoyerswerder).

3 CONCLUSIO UND AUSBLICK

Mag heutzutage der Gebrauch von Exonymen noch so verstaubt und altbacken klingen (vgl. Nübling et al. 2015: 43) oder „gegenüber dem Gesamtbestand an Namensformen relativ zunehmend in die Minderheit und in einen Ausnahmestatus [geraten]“ (Back 2002: 68), nimmt er in deutschsprachigen Slowenien-Reiseführern eine besondere Stellung ein. Dies liegt einerseits daran, dass „in Gestalt der Reiseführer /.../ Konglomerate von unterschiedlichen Themen [vorkommen], über die in der Regel sowohl wissenschaftliche wie populäre Einzelabhandlungen existieren“ (Gorsemann 1995: 41) und worin „die verschiedensten Informationen /.../ zur Landeskunde, Kultur und Natur der beschriebenen Regionen, alles das, was der Tourist zum praktischen Zurechtfinden nicht braucht, wohl aber zur bildenden Unterhaltung, den Touristen [ermöglichen], ihren Urlaub in ideeller Weise lohnend zu gestalten“ (ebd.: 43). Andererseits liegt Slowenien neben Tschechien, der Slowakei und Polen in jenem geographischen Gürtel, in dem das Deutsche historisch bedingt auf zahlreiche Exonyme zurückgreifen kann, in „[deren] Kenntnis und [dessen] Gebrauch der sprachlich geformte Wissensbesitz eines Gebildeten zum Ausdruck kommt“ (Back 2002: 73). Trotz eines allgemein festgestellten Exonymenschwunds, diesem seine Daseinsberechtigung zu entziehen (vgl. Klinar und Grah 2000: 2,16,58), wäre gleichermaßen sachlich wie moralisch falsch. „Denn [es gehört] /.../ zu den Funktionen jeder Einzelsprache, ihrer Sprachgemeinschaft tendenziell den

Kosmos aller begegnenden Erscheinungen mit spracheigenen lexikalischen Mitteln zu erschließen“ (Back 2002: 71) sowie es notwendig ist, offene sprachpolitische und ortholinguistische Fragen zwischen zwei Sprachgemeinschaften einvernehmlich zu lösen. Es wäre nämlich ein Zeichen ungenügender kritischer Grundhaltung, den Österreichern das Recht auf ihre exonymen Formen für slowenische Landschafts- und OrtsN zu verweigern und sich gleichzeitig für zweisprachige Ortstafeln in Kärnten einzusetzen.

Man muss nicht jeden exonymen Gebrauch gutheißen, primär wenn er das Ergebnis einer redaktionellen Entscheidung ist, alle slowenischen Landschafts- und OrtsN systematisch exonym und endonym einzuführen, zumal „in den Fällen schwankenden Namegebrauches es meist nicht möglich [ist], auf das Kriterium der muttersprachlichen Kompetenz /.../ zu rekurrieren, weil eine solche Kompetenz sich nicht auf lexikalische Randgebiete fachterminologischen Charakters erstreckt“ (Back 2002: 79). Gleichzeitig gibt es aber auch Autoren, die unter Verzicht auf onymische Derivate vom Exonym-Gebrauch weitgehend absehen oder dafür dann doch auf exonyme Basen zurückgreifen. Gerade das grundsätzliche Fehlen endonymer Derivate – einige größere Städte ausgenommen – deutet darauf hin, dass Flexionsformen noch immer ‚exonymaffiner‘ sind als ihre nicht flektierten Grundformen.

Viele Doubletten in Form allonymischer Paarglieder sowie schwankender Genus- und Artikelgebrauch in ein und demselben Reiseführer rufen nach zwingend notwendigen Veränderungen im redaktionellen Prozess, die den Autoren und Autorinnen den nötigen fachsprachlichen Support und eindeutige interne Richtlinien zur Verfügung stellen würden, die sich an den neuesten Erkenntnissen der Sprach- und Übersetzungswissenschaft orientieren. Der Einwand, dass solche Vorschläge im Bereich der Sprachlenkung anzusiedeln sind, ist hinfällig, da jede Entscheidung für bzw. gegen Exonyme und Endonyme unter anderem „mit Fragen von Politik und Ideologie [verknüpft ist]“ (Back 2002: 78–79). Infolgedessen ist es zweifelsohne von Vorteil, solche Entscheidungsfindungen nicht einem einzelnen Autor oder Autorenpaar zu überlassen.

Die durchgeführte Studie warf gleichzeitig neue Fragen auf, die es in Zukunft zu untersuchen gilt. Neben anderen Toponymgruppen wäre es besonders interessant, auch andere nichtonymische Realien einzuschließen. Eine vergleichende Studie deutscher Originaltitel mit den von slowenischen Verlagen veröffentlichten und ins Deutsche übersetzten Reiseführern könnte aufschlussreiche Überschneidungen und Abweichungen im Gebrauch von Exonymen und Endonymen aufzeigen. Allen untersuchten Reiseführern ist gemein, dass sie slowenische, einfach ins Deutsche zu übersetzende Ausdrücke (Fremdwörter) verwenden, die nicht zur Gruppe der Realien gezählt werden können – man könnte sie analog zu falschen Freunden „falsche Realien“ nennen – und deren Gebrauch insofern

für weitere Forschungsvorhaben interessant wäre, als er textsortenspezifisch eine appellative Funktion zu erfüllen scheint, die den Fremdwörtern in Werbetexten bescheinigt wird (mehr dazu in Janich 2005: 109–117).

Quellenverzeichnis

- Köthe, Friedrich und Daniela Schetar, 2017: *Slowenien mit Triest. Handbuch für individuelles Entdecken*. Bielefeld: Reise-Know-How Verlag.
- Kranjc, Marco, 2009: *KulturSchock Slowenien*. Bielefeld: Reise-Know-How Verlag.
- Marr-Bieger, Lore, 2017: *Slowenien*. Erlangen: Michael Müller Verlag.
- Schameitat, Klaus, 2016: *Slowenien. Zwischen Alpen, Adria und Pannonischem Tiefland*. Berlin: Trescher Verlag.
- Schulze, Dieter, 2017: *Slowenien*. Ostfildern: Verlag Karl Baedeker.
- Wecker, Evamaria, 2016: *Slowenien mit Julischen Alpen, Karawanken, Steiner Alpen und Karst*. München: Bergverlag Rother.
- Shakespeare, William, 2016: *Romeo und Julia*. Stuttgart: Reclam Kindle Edition.

Literaturverzeichnis

- Back, Otto, 2002: *Übersetzbare Eigennamen. Eine synchronische Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie*. Wien: Praesens Verlag.
- DUDEN, 2016: *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Berlin: Dudenverlag.
- DUDEN, 2016: *Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch*. Berlin: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter, 2006: *Das Wort. Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Fleischer, Wolfgang und Irmhild Barz, 2012: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin und Boston: Walter de Gruyter.
- Florin, Sider, 1993: Realia in translation. Zlateva, Palma (Hrsg.): *Translation as Social Action*. London und New York: Routledge.
- Gorsemann, Sabine, 1995: *Bildungsgut und touristische Gebrauchsanweisung. Produktion, Aufbau und Funktion von Reiseführern*. Münster und New York: Waxmann.
- Grah, Käthe und Stanko Klinar, 2000: *Slovenski toponimi v slovenskih besedilih*. Ljubljana: Univerza v Ljubljani.
- Janich, Nina, 2005: *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunther Narr Verlag.

- Kadrić, Mira, Klaus Kaindl, Michèle Cooke, 2012: *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas.
- Kalverkämper, Hartwig, 1996: Namen im Sprach Austausch: Namenübersetzung. Eichler, Ernst, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, Hugo Steger, Ladislav Zgusta: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 2*. Berlin und New York: Walter de Gruyter.
- Lohde, Michael, 2006: *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempo Verlag.
- Markstein, Elisabeth, 1998: Realia. Snell-Hornby, Mary, Hans G. Höning, Paul Kußmaul, Peter A. Schmitt (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Nübling, Damaris, Fabian Fahlbusch, Rita Heuser, 2015: *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr Francke Attempo Verlag.
- Wurm, Andrea, 2013: *Eigennamen und Realia in einem Korpus studentischer Übersetzungen (KOPTE)*. trans-kom6 [2], http://www.trans-kom.eu/bd06nr02/trans-kom_06_02_06_Wurm_Eigennamen.20131212.pdf. (11.03.2018)